

Udo Reinhardt, *Der antike Mythos. Ein systematisches Handbuch.* Freiburg/Br.: Rombach 2011 (Reihe Paradeigmata 14). 528 S., Einzelpreis € 98; ISBN 978-3-7980-9644-3
Nähere Informationen zu MH unter www.mythoshandbuch.wordpress.com

Udo Reinhardt. *Mythen – Sagen – Märchen. Eine Einführung mit exemplarischen Motivreihen.* Freiburg/Br.: Rombach 2012 (Reihe Paradeigmata 17). 592 S., Einzelpreis € 98, ISBN 978-3-7930-9655-9
Nähere Informationen zu MSM unter www.mythensagen.wordpress.com
Sonderpreis für beide Handbücher € 158.-

ÜBERSICHT ZU DEN BISHERIGEN (SELBST)REZENSIONEN (MIT AUSZÜGEN)

1) Udo Reinhardt, Eine neue Systematik zum antiken Mythos und ihr Wert für den altsprachlichen Unterricht. In: Forum Classicum 2/2011, 139-140 = IANUS 32, 2011, 32-34 (zu MH)

Zur Entstehung des Projekts. „Aus diesen zunehmend fachübergreifenden Ansätzen und einem denkbar weiten Abstand vom eigentlichen Zielpunkt ergab sich ganz von selbst [...] eine Systematisierung des zentralen Forschungsgegenstandes nach Grundkategorien (Kap. 3) und wesentlichen Zusatzkriterien (Kap. 4), ein ganzes Netzwerk abgrenzender Definitionen (Kap. 1) und schließlich die Behandlung von Ursprüngen (Kap. 2) und Wirkungsgeschichte (Kap. 5) des antiken Mythos.“

2) Udo Reinhardt, Das erste systematische Handbuch zum antiken Mythos. Zur Entstehung des Gesamtprojekts und seiner Bedeutung für die Fachwissenschaften. In: Freiburger Universitätsblätter 194, 2011, 17-31 (zu MH/MSM):

Zur Entstehung des Gesamtprojekts: „Solch kritische Beobachtungen bestärkten im Laufe der Zeit meine Einschätzung, daß ein neues Handbuch zum antiken Mythos überfällig sei. [19; ...] Den entscheidenden Durchbruch einerseits zur Systematisierung des frühgriechischen Mythos, andererseits zur angemessenen Berücksichtigung von Sagen, Märchen und weiteren Kleingattungen brachte aber erst die nähere Beschäftigung mit der schönen Geschichte von Amor und Psyche bei Apuleius (als singulärer Verbindung von Mythos und Märchen) und ihrer umfangreichen Rezeptionsgeschichte sowie darüber hinaus mit den Sagen des Mittelalters und den Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm“ [22].

Hauptkriterien für das Gesamtkonzept von MH [24f.]: „(1) Konsequente Systematisierung des antiken Mythos als zentrales Anliegen; (2) Möglichst präzise Abgrenzungen gegenüber wichtigen Nachbarbereichen; (3) Möglichst präzise Terminologie in den Grundbegriffen; (4) Breite Berücksichtigung der Rezeptionsgeschichte als ‚dritter Dimension‘; (5) Starke Betonung der mythengenetischen Unterschiede; (6) Gleichrangigkeit bei der Behandlung literarischer und bildlicher Zeugnisse; (7) Neue Aspekte zur geistesgeschichtlichen Bewertung des frühgriechischen Mythos.“

Hauptkriterien für das Gesamtkonzept von MSM [30f.]: „(1) Vertretbare Systematisierung des Gesamtbereiches mit möglichst deutlicher Abgrenzung unter den Teilkomplexen als zentrales Anliegen; (2) Möglichst sachgemäße Terminologie in den Grundbegriffen; (3) Einblicke in wichtige Teilbereiche der Sagen- und Märchenforschung; (4) Substantielle Ergänzungen zum antiken Mythos als Ausgangs- und Zielpunkt des Gesamtprojekts; (5) Weitgehende Berücksichtigung der rezeptionsgeschichtlichen Dimension; (6) Ansätze einer gleichrangigen Behandlung literarischer und bildlicher Zeugnisse; (7) Hervorhebung einiger geistesgeschichtlicher Aspekte der europäischen Erzähltradition.“

3) Angelika Dierichs, Ursprung eines Weltbildes. In: Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 1, 2012, 90 (zu MH):

Zusammenfassung: „Außer fundierten Ergebnissen bietet das Werk eine hervorragende übersichtliche Inhaltsangabe zu Kapiteln, Exkursen und Anhängen, so dass Klassische Philologen, Literatur- und Kulturwissenschaftler, Archäologen und Kunstgeschichtler ihre Recherchen noch gezielter aus einer Schatztruhe heben können, die mit diesem vielschichtigen Inhalt bislang nicht existierte.“

4) Peter Steder, Mythos als Zeitspiegel. In: Der Reinbeker 14.5. 2012 (zu MH):

Einleitung: „Nicht nur für Wissenschaftler und Liebhaber der Antike geeignet, zu denen der Autor als Klassischer Philologe und Althistoriker gehört: Udo Reinhardt bietet mit „Der antike Mythos. Ein systematisches Handbuch“ [...] ein unerschöpfliches Nachschlagewerk auch für interessierte Laien“.

Fazit: „In summa: das ultimative Buch zum Thema.“

5) Fred Lex, Roter Faden durch Epochen. In: Allgemeine Zeitung (Bad Kreuznach/Mainz) Nr. 155, 6. Juli 2012, S. 11 (lokale Präsentation zu MH/MSM)

6) Maria Janta, Von Märchen und Mythen fasziniert. In: Öffentlicher Anzeiger/Rhein-Zeitung (Bad Kreuznach/Koblenz) Nr. 171, 25.7. 2012, S. 18 (lokale Präsentation zu MH/MSM)

7) Sjeff Kemper in: Hermeneus 84, 2012, 200 (zu MH):

Auszug: „Het Handbuch is eigenlijk veel handboeken tegelijk dankzij de appendices met schema's en verwijzingen naar beeldmateriaal en literaire bronnen. Het boek dat ouderwetse Duitse *Gründlichkeit* (in positieve betekenis) ademt, wordt ontsloten door uitermate gedetailleerde indices waardoor bijna alles (terug) te vinden is.“

8) (Peter Steder), Mythen – Sagen – Märchen. In: Der Reinbeker 5.11. 2012 (zu MSM):

Auszüge: „Als Ergänzung zu seinem Mammutopus „Der antike Mythos“ hat Udo Reinhardt jetzt „Mythen – Sagen – Märchen“ vorgelegt. [...] Bildhinweise, Literaturverzeichnis, umfangreiche Personen-, Orts-, Autoren- und Stichwortregister erleichtern die Benutzung dieses auch nur zum Schmökern einladenden enzyklopädischen Werkes.“

9) Udo Reinhardt, Der antike Mythos... In: Mitteilungen der Winckelmann-Gesellschaft 74/2011-2012, 49-51 (knappe Präsentation zu MH/MSM)

10) Willi Höfig in IFB 12-4, ifb.bsz-bw.de/bsz340069767rez-1.pdf (zu MH):

Einleitung (in Auszügen): „[...] Als Forschungsschwerpunkt nennt er [der Autor] „Tradition und Rezeption des antiken Mythos in der europäischen Literatur, Kunst und Kultur.“ Der hier angezeigte Titel ist der erste von zwei Bänden, die diesen Schwerpunkt literarisch umsetzen; der zweite ist jetzt unter dem Titel ‚Mythen – Sagen – Märchen‘ erschienen. Systematische Darstellungen antiker Mythen orientieren sich in der Regel an Erzählkreisen und Motivfeldern, besonders wenn sie, wie Handbücher, die Gesamtheit mythischer Darstellungen im Auge haben. Das gilt für wissenschaftliche so gut wie für populäre Veröffentlichungen. Hinzu treten alphabetische Wörterbücher, die auf eine Vernetzung der Erzählungen gleich völlig verzichten müssen und sie bestenfalls durch Verweisungen andeuten können. Weitläufige genealogische Übersichten und die reichliche Mitteilung von Stammtafeln sorgen dann für eine gewisse Kompensation. Anders das hier skizzierte Werk, das auf die genannten Werkteile nicht verzichtet, sie aber anders gewichtet. Es ist für die praktische Arbeit in Schule und Universität konzipiert, aber darüber hinaus für ein breiteres Publikum gedacht und umfaßt: Grundbegriffe und Definitionen (deren Notwendigkeit von der Forschung gesehen,

aber nicht unbedingt verwirklicht worden ist – S. 5); die Systematisierung des gesamten Stoffes nach fünf Grundkategorien (die räumliche, zeitliche und personale Fixierung, die grundlegende Bedeutung des Göttlichen und die Integration des Geschehens in einen göttlichen Schicksalsplan); die altorientalischen Ursprünge des frühgriechischen Mythos, seine Abgrenzung zu Religion und Ritual, Literatur und Bildender Kunst bei weitgehend gleichrangiger Berücksichtigung der literarischen und bildlichen Quellen; schließlich die Rezeption der Mythen und ihre Geschichte: antike Neubildungen, spätere Rezeptionsvarianten, Unterscheidung des ‚echten‘ Mythos von Alltagsnovellen, hellenistischen Mythenovellen, Sagen, Erzählungen mit Märchen- und Legendencharakter. Den hier angedeuteten, überaus umfangreichen Stoff verteilt Reinhardt auf fünf Kapitel, zu denen sechs Exkurse treten“ [mit weiteren Angaben zu den Anhängen; die weitere Rezension bietet ein umfangreiches Referat zu Kap. 1-5, insbesondere zu Kap. 3/4 als ‚Kernstücke der Arbeit‘, und zu den Exkursen 1-4].

Zu Tradition und Rezeption des antiken Mythos (Kap. 5): „Die Arbeit läuft, wie der Leser spätestens im dritten Kapitel bemerkt hat, auf die Darstellung der kulturhistorischen Gesamtentwicklung des antiken Mythos hinaus. Zusammenfassend dargestellt wird zunächst die „große mythische Epoche“ des achten bis vierten vorchristlichen Jahrhunderts, anschließend die darauf folgende Relativierung des mythischen Weltbildes durch Aufklärung und Mythenkritik seit dem 5./4. Jahrhundert. Die „pseudohistorischen Ursprungsmythen der Römer“ bieten als „bemerkenswerter Anbau zum Zentralkomplex des griechischen Mythos“ (S. 352) den nächsten Themenkreis. [...] Die allegorisierende Mythendeutung der ‚zweiten Sophistik‘ in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten setzt sich fort in ihrer christlichen Behandlung im Mittelalter. Der *Ausblick auf die Neuzeit* beendet den zusammenfassenden Überblick und weist auf den zweiten, unabhängig vom ersten erschienen Band des des Werkes. [...] Eine Tafel S. 424 fasst die definitorischen Voraussetzungen und Eigenschaften zusammen – jeweils für die frühgriechischen Mythen, die mittelalterlichen Sagen und für Grimms Märchen.“

Zusammenfassung: „Es ist keine Frage, daß die Darstellung den Untertitel „ein systematisches Handbuch“ entschieden zu Recht trägt. Die gelungene Verbindung von Detailfreude und großbogigem Überblick ist bei Werken zur griechischen Mythologie nicht unbedingt die Regel. Innovative Überlegungen erscheinen nicht abgehoben, sondern aus dem Stoff selbst hervorgegangen. Aufklärung ist Teil der Geistes- wie der Mythengeschichte, das gilt für den Stoff wie für den Autor. Ohne dieses Handbuch antike Mythologie zu betreiben, könnte sich in Zukunft als fahrlässig erweisen.“

11) Willi Höfig in IFB 12-4, ifb.bsz-bw.de/bsz363865713rez-1.pdf (zu MSM):

Einleitung: „Der Band, wengleich selbständig erschienen, ist als zweiter Teil von des Autors Mythenhandbuch ‚Der antike Mythos‘ konzipiert. Beide Texte beziehen sich durchgehend aufeinander, die Ergebnisse des ersten werden im zweiten Band vorausgesetzt, zum Teil referiert. [...] Der umfangreiche Band zerfällt in zwei Teile. Der erste behandelt den Gesamtkomplex der vorwiegend europäischen Erzähltradition und ihre wichtigsten fiktionalen Bestandteile, stellt ‚Märchenelemente‘ vor allem aus griechischen Mythen zusammen und exemplifiziert sie an der Geschichte von ‚Amor und Psyche‘. Sodann werden die verwandten „fiktionalen Bereiche“ definiert, die man aus der Literatur zumeist als ‚Genre‘ kennt: Sage, Märchen, Fabel, Legende, nicht weniger Novelle und Roman (S. 15-239). Der zweite Teil von Reinhardts Ausführungen ist für den Erzähl- und Motivforscher eine hochspannende Lektüre, stellt er doch die Rezeption der antiken Mythen anhand von zehn exemplarischen Motivreihen dar, wobei die vorher umrissenen Genres wieder aufgegriffen werden (S. 240-518). Reinhardt nennt diese Zusammenstellungen repräsentativ und eine Ergänzung zu Elisabeth Frenzels ‚Motive der Weltliteratur‘ und vergleichbaren Handbüchern (S. 6). Wie der erste Band ist auch dieser für eine doppelte Zielgruppe gedacht, einerseits für

den Fachwissenschaftler (Klassische Philologen, Archäologen, Literaturwissenschaftler, Volkskundler, Kunsthistoriker), andererseits für ein breiteres Publikum, das in ihm „mit seinen vielen reizvollen Geschichten zugleich eine Art Lesebuch“ finden soll. „Wissenschaftlich steht die Intention im Vordergrund, ... einige Teilaspekte in der kontinuierlichen Gesamtentwicklung der europäischen Erzähltradition noch präziser zu erfassen, als dies speziell in der bisherigen Sagen- und Märchenforschung geschehen ist“ – ein Ziel, das dem Erzählforscher in Kenntnis der überwältigenden Literaturmengen zum Thema kaum erreichbar scheint (S. 6). Für diesen wie für den Vorgängerband gilt, daß alle genannten Erzählungen, welcher Gattung auch immer, nicht nur penibel bibliographisch nachgewiesen, sondern darüber hinaus auch ausführlich referiert werden – der Band ist mit 2297 meist umfangreichen Fußnoten gesegnet.“

Fazit zu Teil A (nach umfangreichem Referat zu Kapitel 1-3): „Ein instruktives Überblicksschema faßt die wichtigsten Elemente zusammen (S. 202-203). Es stellt frühgriechische Mythen, mittelalterliche Sagen sowie Grimms Märchen nebeneinander und vergleicht sie in fünf Punkten [*mit den näheren Details*]. Mythos, Sage und Märchen stehen in diesen Vergleichspunkten in einem Entwicklungszusammenhang. Einige Märchenexempel am Schluß des Kapitels zeigen, wie die mythischen Grundelemente übernommen und variiert werden. Wie für das Märchen führt Reinhardt den Vergleich mit dem Mythos für weitere Genres durch: Fabel, Legende, Novelle und Roman. [...] S. 228 enthält wiederum eine Tabelle, die der früheren entspricht und Fabel, Legende und Novelle unter drei Gesichtspunkten nebeneinanderstellt“ [*mit den näheren Details*].

Einleitung zu Teil B (Motivreihen): „Der Erzählforscher wird den zweiten Teil des Bandes von S. 240 an mit besonderem Interesse zur Kenntnis nehmen. Dem jeweiligen mythischen Kernmotiv werden verwandte Rezeptionsglieder zugeordnet, dargestellt werden also Motivparallelen. Doch weist Reinhardt unter Bezugnahme auf Lutz Röhrich darauf hin, daß das Auftreten derselben Motive oder Motivreihen in Mythos, Sage und Märchen noch kein Beweis für eine Verwandtschaft oder Entlehnung sei (S. 240). Behandelt werden Belege aus dem griechischen Mythos, aus der altorientalischen und alttestamentlichen Mythen- und Sagentradition sowie Erzählungen aus Rom und der weiteren Antike. Dann folgen mittelalterliche Sagen und Legenden, danach Gesellschaftsnovellen. Belege aus der neueren europäischen Märchenüberlieferung von Basile bis Grimm bilden jeweils den Schluß. [*mit anschließender Liste der behandelten Motivreihen*]. Reinhardt schließt damit an die Arbeiten Elisabeth Frenzels an, die er in wichtigen Punkten ergänzt. Es fällt sofort auf, daß die postulierten Motivbündel mit den Märchentypen nach Aarne-Thompson bzw. Uther keineswegs identisch sind“ [*anschließend mit längerem Referat zu Motivreihe 3: Prinz – Prinzessin – Ungeheuer*].

Zusammenfassung: „Die akribische Darstellung einer fast unübersehbaren Anzahl erzählter Geschichten in historischer Abfolge, nach Typen und Motiven geordnet und verknüpft, stellt für uns den bedeutsamsten Teil der Arbeit dar. Reinhardt verliert dabei an keiner Stelle die Verbindung zum griechischen Mythos, dessen Entfaltung und Veränderung im Zuge einer immer fortschreitenden Rezeption sein eigentliches Thema ist. Das beigezogene Material scheint unerschöpflich, was es selbstverständlich nicht sein kann. Unser Autor hat jedoch mit Sicherheit das Gros aller Texte erfaßt, die auf die Entwicklung der jeweiligen Motivreihe Einfluß genommen haben. Die hier geübte Zusammenfassung des Materials zu Entwicklungsreihen wird von Nutzen für die Volkserzählforschung sein, in der die vorliegende Arbeit in Zukunft einen wichtigen Platz einzunehmen geeignet ist. Das Verhältnis von Oralität und schriftlicher Überlieferung kann auch Reinhardt nicht ein für allemal beantworten, aber es steht auch nicht im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Als systematischer Schatzbehälter mythenbezogenen Erzählguts hätte auch dieser Folgeband das dem ersten Teil vorbehaltene Epitheton eines systematischen Handbuchs vollauf verdient.“

12) Peter Riemer in: *Gymnasium* 120, 2013, 199-201 (zu MH):

Einleitung: „Udo Reinhardts (R.) Buch über den antiken Mythos trägt zu Recht den Untertitel „systematisches Handbuch“. Noch nie zuvor ist ein Projekt dieser Art so umfassend in Angriff genommen und realisiert worden. Griff man bislang zu Einführungen in die antike Mythologie, in die Mythen und ihre Stoffe, so kam man meist nicht über eine Beschreibung des überlieferten Erzählguts hinaus. Gegen solche vornehmlich deskriptiven Ansätze wandte sich schon G.S. Kirk (*Griechische Mythen. Ihre Bedeutung und Funktion*. Reinbek 1987; engl. Originalausgabe 1974). Der von ihm geforderten systematischen Vorgehensweise, von „grundsätzlichen Kategorien und Definitionen“ auszugehen, sieht sich R. nach eigenem Bekenntnis (13) streng verpflichtet.“

Zum Kernstück der Systematik (Kap. 3): „Doch einen ‚antiken‘ Mythos, und damit meint R. im engeren Sinn den ‚frühgriechischen Mythos‘; kennzeichnet wesentlich mehr. Im 3. Kapitel (87-248) zählt er seine ‚konstitutiven Grundkategorien‘ auf. Zum einen treffen wir im frühgriechischen Mythos eine konkrete, die reale Topographie der griechischen Lebenswelt rund um die Ägäis widerspiegelnde Sphäre an (hierzu eine Übersichtskarte auf 92), zum anderen eine genealogische Zeitdimension (chronologisches ‚Grundschema‘ auf 107); vor einem solchen räumlich konkreten, aber chronologisch fiktiven Hintergrund figurieren Heldengestalten mit gleichsam individuellen Zügen; sie stehen im Mittelpunkt einer mythischen Handlung, ihr Handeln ist von Götterwirkungen flankiert und einem übergeordneten Schicksalsplan unterworfen.“

Zu den kulturgeschichtlichen Voraussetzungen (Kap. 2): „Eine der großen Leistungen des Buchs besteht sicherlich schon darin, dass hier der These von Nilsson (*The Mycenaen Origin of Greek Mythology*, Berkeley 1932), der gemäß sich die große Mythenvielfalt der griechischen Literatur schon in mykenischer Zeit [...] entwickelt habe, entschieden widersprochen wird (28ff.). Nicht als reine Hommage, sondern als ein großes Kompliment an die griechische Kultur zu verstehen ist dabei R.s vehementes Beschwören des ‚griechischen Wunders‘ in der Phase ab dem 9. Jh. v. Chr., vor allem während der von der Verschriftlichung der Epen und der Ausbildung der übrigen literarischen Gattungen geprägten Epoche des 8. bis 5. Jh.: „Ergebnis dieses Gesamtprozesses, der als bemerkenswerter Neuanfang sowohl für die Herausbildung der panhellenischen Identität wie auch für die weitere kulturhistorische Gesamtentwicklung Europas entscheidend werden sollte, war das ‚griechische Wunder‘“ (30). R.s These von der „Herausbildung einer panhellenischen Identität“ durch eine Mythos-Gemeinschaft leuchtet vollkommen ein. Das Handbuch informiert ausgreifend über Herkunft und Entwicklung des griechischen Mythenhorizonts, bezieht altorientalische wie ägyptische Mythologie mit ein und grenzt den frühgriechischen Mythos in seiner nicht mehr matriarchalen und nicht mehr götterzentrierten, sondern ganz und gar anthropomorph-patriarchalen Eigenart von griechischen und außergriechischen Vorläufern ab.“

Zum Text-Bild-Verhältnis (spez. Exkurse 2-3): „Zu den Stärken des Handbuchs gehört zweifellos auch die enge Verzahnung zwischen antiken literarischen und ikonographischen Quellen. Immer wieder werden griechische Vasenbilder zur Illustration mythischer Stoffe herangezogen und so detailliert beschrieben, dass sich ein deutlicher Bildeindruck ergibt.“

Zur weiteren Mythosrezeption (Kap 5): „Wahre Lektüresternstunden sind neben den episodischen Ovid-Sequenzen (364-407) oder der straffen wie präzisen Darstellung des ‚römische(n) Nationalmythos‘ (352-364) die auf die Mythenrezeption durch die Neue Komödie eingehenden Partien des Buchs, so etwa zu Menanders *Samia* (349f.) und Terenz‘ *Eunuchus* (350f.), jeweils auf den Danae-Mythos bezogen. An dieser Stelle wird der Leser von R. – wie andernorts – mit Gewinn auf die Verwendung desselben Sujets in der Malerei hingewiesen (Tiepolo, Reynolds, Girodet-Trioson). Es bedarf kaum einer besonderen Hervorhebung, dass R. als ausgewiesener Kenner der neuzeitlichen Ikonographie der Mythen im vorliegenden Handbuch immer wieder auf die Rezeption in nachantiken Bildwerken eingeht.“

Zusammenfassung: „Der Autor spricht bei seinen Darlegungen konsequent nur von ‚Mythos‘ und hat sich der landläufigen Benennung ‚Sage‘ bewusst enthalten. Auf die terminologische Abgrenzung von Mythos, Sage und Märchen geht er mit signifikanten Beispielen auf S. 420-423 ein und kündigt hierzu ein zweites Handbuch an. [...] Mit dem ‚Handbuch zum antiken Mythos‘ hat R. eine geradezu unerschöpfliche, teilweise recht disparate Materialfülle in klare Strukturen gegossen und ein Nachschlagewerk vorgelegt, das nicht nur die einzelnen Mythen erläutert, einordnet und in den jeweiligen Traditionszusammenhang stellt, sondern auch auf ergänzendes „Bildmaterial“ (426-447) und „Bildliche Quellen des Mythos in Antike und Mittelalter“ hinweist (455-458); sehr gründlich sind zudem R.s Ausführungen zur Auseinandersetzung mit dem Mythos von Xenophanes bis ins christliche Mittelalter hinein (330-352, 408-413) mit einem Ausblick auf die Neuzeit (414-415). Der ganze Facettenreichtum des stattlichen Werkes lässt sich in einer Rezension nur unzureichend wiedergeben. Das Buch war definitiv ein Desiderat und ist jetzt, da es vorliegt, unentbehrlich.“

13) *helvetia archaeologica* 173/174 (2013) (zu MH/MSM):

[Hinweis auf beide Publikationen mit Abdruck der Texte vom Buchrücken]

14) Renate Oswald in: *IANUS* 34, 2013, 95-96 (zu MH):

Einleitung: „Mythen spiegeln die Lebenswirklichkeit ihrer Entstehung; sie sind auch Vorbild, Orientierungspunkt und Identifikationsmuster unserer Lebenswirklichkeit, also zum Zeitpunkt der Rezeption, was die Lebendigkeit des Mythos ausmacht. [...] Unter diesem Aspekt hat U. Reinhardt es unternommen, eine Gesamtschau auf Genese, Eigenart und Wirkung des antiken Mythos zu erstellen. Das vorliegende Handbuch und Nachschlagewerk zeichnet sich durch unglaubliche Gelehrsamkeit und große inhaltliche Dichte aus, es erfasst eine überreichliche Fülle literarischer und bildlicher Quellen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit sowie die wesentliche wissenschaftliche Fachliteratur auf dem neuesten Stand der Forschung. Der einzige erkennbare Mangel ist, dass die unzähligen erwähnten Beispiele der bildenden Kunst nicht auch realiter als Bilder eingebaut werden konnten. Die Einmaligkeit dieses Unterfangens ist es einerseits, Bildquellen und literarische Zeugnisse auf gleicher Ebene zur Beschreibung des Mythos heranzuziehen, andererseits ein praktikables System primärer Kategorien und Definitionen zu erstellen, anhand deren man den frühgriechischen Mythos in den Griff bekommen kann, zumal „fast jeder unter *Mythos* etwas anderes versteht“, wie der V. ausführt. Damit noch nicht genug, dienen als Vergleichsmaterial auch alttestamentliche Motive, altrömische und mittelalterliche Sagen sowie europäische Märchen.“

Zum Kernstück der Systematik (Kap. 3): „Reinhardt stellt in der Folge die Identität und die Individualität des mythischen Personals anhand von persönlichkeitsbestimmenden Merkmalen, Tätigkeitsbereichen, Erscheinungsformen und Attributen dar. Er erzählt die Mythen der großen Einzelhelden (z.B. Herakles inklusive einer genauen Trennung zwischen Erga, Parerga und Praxeis) und arbeitet Unterschiede zu den jüngeren Helden wie z.B. Eteokles und Polyneikes, Iason oder Peleus heraus. Dabei fällt besonders sein Talent auf, auch komplexes mythisches Geschehen in knappen Worten ansprechend, mitreißend und nachvollziehbar zu erzählen. Es folgt eine systematische Zusammenstellung aller Götter (Einzelgötter und Göttergruppen) samt Funktionen, Kult, Genealogie, Liebschaften, Epitheta ornantia, Ikonographie, affinen Attributen, Mustern in der bildlichen Darstellung sowie Parallelen zum Christentum. Als letzte Konstituenten des Mythos beschreibt Reinhardt die Handlungsbeteiligung der Götter, besonders der Olympier, und das Phänomen des göttlichen Schicksalsplans, dem auch Götter unterworfen sind und das keine Parallelen in der altorientalischen Kultur hat. Damit wird deutlich, dass der frühgriechische Mythos aitiologisch und paradigmatisch gewirkt hat, wertkonservativ und systemstabilisierend, als

Spiegelbild der adligen Gesellschaft, aber mit hohem progressivem Wirkpotential und der Möglichkeit zur Weiterentwicklung.“

Zusammenfassung: „Fazit: Ein Nachschlagewerk, wie es fundierter und umfassender nicht sein könnte, ein „Must Have“ für jede Bibliothek!“

15) Renate Oswald in: IANUS 34, 2013, 96-97 (zu MSM):

Einleitung: „Das vorliegende Werk ist eine wichtige Ergänzung zum Mythoshandbuch (2011), wo die Fragestellung nach den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Mythos, Märchen und Sage schon im letzten Kapitel aufgegriffen wurde. Nach einer kurzen Zusammenfassung der im Vorgängerwerk gefundenen Definitionen für den antiken Mythos geht es zuerst um den Gesamtkomplex der vorwiegend europäischen Erzähltradition (folktales) und ihr wichtigsten fiktionalen Teilbereiche, dann um eine repräsentative Zusammenstellung von Märchenelementen im griechischen Mythos, der als Basispotential für die europäische Sagenwelt gewirkt hat.“

Zum Märchen von Amor und Psyche (Kap. 2): „Das zweite Kapitel behandelt zur Gänze das mythologische Kunstmärchen „Amor und Psyche“ samt dessen Rezeption und Nachwirkung, das als Beispiel für einen Grenzfall zwischen Mythos und Märchen zu gelten hat. [...] Beeindruckend ist die Fülle an literarischen und ikonographischen Rezeptionsbeispielen, die Reinhardt auflistet (63 Seiten!).“

Zur Systematisierung verwandter fiktionaler Bereiche (Teil A, Kap. 3): „Nach einer sorgfältigen Analyse der Forschungslage in Sachen Abgrenzung zwischen Mythos, Sage und Märchen erstellt Reinhardt anhand vieler Beispiele eine gegenüber dem Mythosband deutlich erweiterte und verfeinerte Systematik (Schaubild S. 202) zur klaren Abgrenzung der drei Gattungen [...]. Dabei vergisst er auch Nachbarbereiche wie Fabel, Legende, Novelle und Roman nicht (Schaubild S. 228).“

Zusammenfassung [nach Überblicksreferat zu Teil B mit Auflistung der Motivreihen]: „Fazit: Auch diese Einführung ist in ihrer Dichte und umfassenden Gelehrsamkeit beeindruckend. Sie ist eine großartige Hilfe für alle, die sich für die Mythen und Märchen interessieren – keineswegs nur für Klassische Philologen, und ein überreicher Fundus für jede Form der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Materie, von der vorwissenschaftlichen Arbeit bis zur Dissertation und weiter.“

16) Peter Riemer in: Gymnasium 121, 2014, 422-424 (zu MSM):

Einleitung: „Der vorliegende Band zu ‚Mythen – Sagen – Märchen‘ (MSM) ist nicht das erste monumentale Werk, das Udo Reinhardt (R.) den Stoffen und Motiven der erzählenden Literatur gewidmet hat. Mit dem 2011 publizierten ‚systematische(n) Handbuch‘ zum antiken Mythos [...] hat R. bereits klar herausgestellt, wie man den Mythos als literarisches Phänomen gattungstypologisch einordnen sollte. [...] Es ist nur folgerichtig, dem systematischen Mythoshandbuch ein Pendant an die Seite zu geben, in dem es um jene anderen Termini geht, von denen einige oft so verwendet werden, als handle es sich bei ihnen um austauschbare Synonyme. Was zeichnet im Gegensatz zu einem klassischen Mythos ein Märchen aus? Was ist eine Sage? Was hat es mit den übrigen Bezeichnungen auf sich, mit Legende, Fabel oder Novelle?“

Zu ‚Märchenelementen‘ und der Geschichte von Amor und Psyche (Teil A, Kap. 1-2): „Da sich bereits in den altorientalischen wie in den antiken griechischen Mythen manchen Märchenelemente nachweisen lassen [...], stellt R. gleich zu Beginn des Buchs (S. 25-52) die wesentlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus. [...] Hiermit und mit einer Vielzahl weiterer Beispiele kann R. die These von Georg Heldmann [...], es habe in der Antike sowie im Mittelalter keine Märchen gegeben und man könne den Gattungsbegriff Märchen in einem vormodernen Kontext nicht anwenden, in ihrer „Ausschließlichkeit“ (S. 23) relativieren. [...] Den großen Reichtum antiker, sogar vorhomerischer Märchen spiegeln – allein dies kann als

hinreichendes Zeugnis genommen werden – die ‚Irrfahrten des Odysseus‘ wider (S. 42ff.). Und nicht zuletzt hat die Antike mit der Erzählung des Apuleius von ‚Amor und Psyche‘ sogar ein erstes Kunstmärchen zu bieten, dessen literarische und rezeptionsgeschichtliche Würdigung (incl. Ikonographie) in R.s Buch eine eigene Monographie darstellt (S. 53-137).“

Zur Systematisierung verwandter fiktionaler Bereiche (Teil A, Kap. 3): „Nach Maßgabe der Unterscheidungskriterien und des Fundmaterials kommt R. zu einem einleuchtenden Ergebnis: „Mythos, Sage, Fabel und mit Einschränkungen auch das Märchen sind schon in der Antike mehr oder weniger ausgeprägte literarische Grundformen mit fiktivem Inhalt; Legende und Novelle hingegen entwickelten sich als eigenständige Gattungen erst in Mittelalter und Neuzeit“ (S. 215). Die grundlegende systematische Aufarbeitung des gesamten Bereiches mit den zusammenfassenden Grundschemata zu frühgriechischen Mythen, mittelalterlichen Sagen und Grimms Märchen (S. 202f.) sowie Fabel-Legende-Novelle (S. 228) sollte auch von der Sagen- und Märchenforschung zur Kenntnis genommen werden.“

Überblick zu Teil B (Motivreihen): „Auf den Seiten 240-503 breitet R. dann – mit Ergänzungen („Sondermotive“) S. 503-518 – auf insgesamt fast 300 (!) Seiten „exemplarische Motivreihen“ aus, die mehrfach über Elisabeth Frenzels wertvollen, in 6. Auflage 2008 erschienenen Band ‚Motive der Weltliteratur‘ hinausgehen. So bietet z.B. Motivreihe 2 („Das Mädchen im Turm und der Goldregen“) einen literarischen Streifzug über 15 Stationen vom frühgriechischen Danaemythos über die christliche Legende der Hl. Barbara bis zu Basiles Kunstmärchen ‚Petrosinella‘ und der Grimmschen Märchenversion ‚Rapunzel‘. Jede der herangezogenen Motivreihen unterstreicht zugleich die Kontinuität der europäischen Erzähltradition, gerade auch für die Praxis von Universität und gymnasialem Unterricht.“

Zusammenfassung: „Das Buch hat viele Vorzüge: übersichtliche Anordnung der Kapitel, sukzessive Darlegung der verschiedenen Gattungsbegriffe und zugleich die plausible Abgrenzung voneinander, dazu wertvolle Anhänge (Bildhinweise, Literaturverzeichnis, Register). Ein besonderes Kompliment sei aber ausgesprochen für die sprachlich gelungene Leserlenkung in den Erzählabschnitten, etwa bei der Nacherzählung von Apuleius‘ Kunstmärchen ‚Amor und Psyche‘ (S. 55-58), dem breiten Spektrum von literarischen Rezeptionsgliedern (S. 74-122) oder den vielen Geschichten im Zusammenhang der Motivreihen (S. 240ff.). Man fühlt sich an Ovid erinnert. Die Erzählungen wirken wie an einer Perlenschnur aufgereiht. Sowohl das zuvor erschienene Mythoshandbuch als auch das hier besprochene Werk zu den Gattungen Mythos, Sagen und Märchen bezeugen die außerordentliche Bedeutung der altgriechischen Erzählkultur. Ohne diese wäre die abendländische Literatur eine andere, eine ärmere. Ihre Fülle haben R.s langjährige Forschungen zur europäischen Erzähltradition erneut erschlossen. Beide Handbücher sind je für sich, besser noch gemeinsam, eine Bereicherung für jeden Bücherschrank.“

17) Krešimir Matijević in: Frankfurter elektronische Rundschau zur Altertumskunde (www.fera-journal.eu) 35, 2014, 71-75 (zu MH/MSM):

Einleitung: „[Reinhardt] möchte sich von diesen [früheren Publikationen] abheben, indem er sich nicht nur mit dem Phänomen Mythos beschäftigt, sondern ausführlich diskutiert, was überhaupt unter diesem Begriff zu verstehen ist bzw. verstanden werden kann. Darüber hinaus behandelt Reinhardt auch die Ursprünge und konstitutiven Grund- sowie die wesentlichen Zusatzkategorien des frühgriechischen Mythos, um zuletzt die kulturhistorische Gesamtentwicklung darzulegen. Diesem Vorhaben sind insgesamt fünf Hauptkapitel und sechs Exkurse gewidmet. Zu Recht kann man somit von einem „systematischen Handbuch“ sprechen, welches sich deutlich abhebt von Lexika wie Roscher [...] (1884-1937) und eher ‚erzählenden‘ Handbüchern wie Gantz [...] (1993).“

Nach Referat zum Hauptinhalt von MH, Kap. 1: „„Abstecher“ in die Moderne, z.B. Reinhardts Ausführungen zu heutigen Personen und Gruppen, aber auch Fernsehserien, die einen „mythischen Ruf“ genießen (16-19), erfreuen den Laien und erläutern die Wirksamkeit des

Terminus „Mythos“, ebenso die irreführende Gleichsetzung mit Begriffen wie „Kultfigur“ oder Personen mit „Kultstatus“ (17).“

Zur Kritik an Nilssons These (MH, Kap. 2): „Abgesehen davon ist der Schlussfolgerung, dass die „frühgriechische Mythenkonzeption, wie sie dann in der epischen Tradition zur Zeit Homers vorliegt, gegenüber den altorientalischen (und altägyptischen) Voraussetzungen ganz grundsätzliche Weiterentwicklungen bietet“ (86), ohne Abstriche zuzustimmen.“

Zu den konstitutiven Grundkategorien (MH, Kap. 3): „In diesem umfangreichen Abschnitt werden viele interessante Einzelbeobachtungen dargelegt, so die Deutung der – im Vergleich zu den altorientalischen Pendants – „auffälligen Reduzierung phantastischer und monströser Vorstellungen“ im griechischen Mythos (114). Anders als Kirk, der eine Begrenztheit an Phantasie als Ursache vermutet, denkt Reinhardt, dass es sich um eine Widerspiegelung „jener realhistorischen Entwicklung innerhalb der frühgriechischen Kultur“ handeln könnte, „die traditionell mit de[r] wesentlichen Formel ‚Vom Mythos zum Logos‘ umschrieben wird“ (114). Die langen Unterabschnitte zur „personalen Fixierung“ (114-161) und zur „grundlegenden Bedeutung des Göttlichen“ (161-207) können in Ergänzung zu Gantz als Nachschlagewerk für die einzelnen Figuren des griechischen Mythos benutzt werden, wobei insbesondere auf die umfangreichen Literaturhinweise in den Anmerkungen hinzuweisen ist, die weit über das bei Gantz versammelte Material hinausgehen. Nicht nur dem Nichtspezialisten dürfte ferner die lockere Erzählweise in diesem Teil des Handbuchs Freude bereiten. So werden beispielsweise die bildlichen Darstellungen des Herakles, die diesen als „maßlosen Fresser und Säufer“ zeigen, zu „einer Mischung aus Rübezahl und Bud Spencer“ erklärt (122). Theseus sei im Vergleich hierzu ein „echtes Kontrastprogramm i.S. einer filmstarreifen Mischung aus ‚Strahlemann‘ und ‚Hallodri‘“ (129). Achilleus wird als „motzend wie ein Pubertierender“ (144), Sisyphos als „Obergauner“ (148) und „Super-Intelligenzler“ (234) charakterisiert.“

Zum Abschluss [nach Referat zu MH, Kap. 4-5]: „Dieser letzte Exkurs [zu Mythos, Sage und Märchen] nimmt die Thematik des zweiten Bandes vorweg: die Unterscheidung der drei genannten, von der Forschung häufig vermengten Begriffe und insbesondere die Widerlegung der Ansicht von Burkert und anderen, dass Mythos kaum von Märchen, Sage und Legende abzugrenzen sei.“

Zu antiken ‚Märchenelementen‘ (MSM, Teil A, Kap. 1): „Das erste Kapitel im zweiten Band [...] bietet ausgehend von den Ergebnissen des ersten Bandes [...] die Identifizierung von Bestandteilen der altorientalischen und griechischen Mythen, die in späteren Märchen wiederkehren [...]. Hierbei wird die These von Heldmann, dass die Gattung des Märchens in der Antike noch nicht existiert habe (22), entkräftet.“

Zum Märchen von Amor und Psyche (MSM, Teil A, Kap. 2): „Von besonderem Interesse ist hierbei das große Unterkapitel zur „literarischen Rezeptionsgeschichte“ (74-122), welches nicht nur die späteren Ausformungen in den Blick nimmt, sondern auch mögliche indische Vorläufer.“

Zur Systematisierung verwandter fiktionaler Bereiche (MSM, Teil A, Kap. 3): „Nachdem Reinhardt gezeigt hat, dass man schon für die Antike die Bezeichnungen „Märchen“ und „Mythos“ auseinanderhalten kann und muss, werden im dritten Kapitel „verwandte fiktionale Bereiche und deren Definition“ (138-239) erörtert. Von Bedeutung ist hierbei insbesondere die Unterscheidung von Mythos und Sage (150-170). Hierfür werden die mittelalterlichen Sagen, aber auch die antiken Pendants in den Blick genommen. Ein weiterer Unterabschnitt ist den „Möglichkeiten einer Definition von Grundelementen des Märchens“ (170-209) gewidmet. Ein „Überblicksschema“ (202f.), bei dem es sich um die Überarbeitung einer Aufstellung im ersten Band (424) handelt, listet die wichtigen Basiselemente der drei „repräsentativen Teilbereiche“ (202) frühgriechischer Mythos, mittelalterliche Sage und Grimms Märchen auf. Ein Blick in diese Übersicht kann dem Benutzer bei der Unterscheidung helfen. So spielen beispielsweise der frühgriechische Mythos in einem „ganz

realen Raum“, die mittelalterliche Sage in einem „relativ realen Raum“ und Grimms Märchen in einem „ganz fiktiven Raum“.“

Zu den Motivreihen (MSM, Teil B): „Im Anschluss bietet Reinhardt exemplarische Motivreihen (240-518), und zwar nicht zum Zwecke des Nachweises einer direkten Entlehnung antiker Elemente („Insgesamt sind die späteren Belege zumeist motivische Sekundärbildungen zu früheren literarischen Vorlagen“ [240]), sondern in der Absicht, die in den beiden Werken vorgelegten Definitionen von Mythos, Sage und Märchen zu überprüfen. Die Auswahl erfolgte nicht zufällig, sondern es wurden insbesondere Motivreihen ausgesucht, die bereits in den vorangehenden Erörterungen in der ein oder anderen Weise eine Rolle spielten“ [mit anschließendem Referat spez. zu Motivreihe 1].

Zusammenfassung: „Beide Bände enthalten einen ausführlichen Anhang mit Verweisen auf Bildmaterial, einführende Literatur und Register [...]. Die Literaturhinweise sind äußerst umfangreich und auf dem allerneuesten Stand, auch wenn Reinhardt selbst im Vorwort des ersten Teils bemerkt, dass seine Untersuchung „seit etwa 1990 weitgehend unabhängig von der aktuellen Forschungsliteratur“ entstanden sei (5). Lobend zu erwähnen sind ferner die Inhaltsverzeichnisse, in denen die einzelnen Kapitel kommentiert werden, wodurch der Benutzer sogleich einen Überblick über die behandelten Details erhält. [...] Resümierend ist festzuhalten, dass der Autor mit seinem zweibändigen Handbuch zum Komplex Mythos – Sagen – Märchen ein Opus Magnum vorgelegt hat, welches jedem Forscher und an der antiken Mythologie interessierten Laien nur ans Herz gelegt werden kann.“

18) Kurt Franz in: Märchenspiegel 1/2017, 54-55 (zu MSM)

Zur Einführung (Teil A, spez. Kap. 1): Das Buch gliedert sich in zwei große Teile, wobei sich Reinhardt in Teil A mit der alten Diskussion um Begriffe wie Mythos, Märchen, Sage und verwandte Begriffe beschäftigt und dabei weit in die Anfänge des menschlichen Erzählens zurückgreift. Vor allem versucht er im ersten Kapitel, auf der Basis der bisherigen Forschungsergebnisse ‚Märchenelemente‘ in altorientalischen und griechischen Göttermythen und anschließend in den griechischen Heroenmythen nachzuweisen, was ihm auch anhand einer Fülle an Beispielen sehr detailreich und anschaulich gelingt.

Zu Teil A, Kap. 2: Seinem Ziel, mit seinem fachwissenschaftlich angelegten Buch zugleich ein Lesebuch zu bieten, kommt Reinhardt besonders in Kapitel 2 „Das mythologische Kunstmärchen von Amor und Psyche nach Apuleius“ näher. Damit ist auch die Gattungsbezeichnung benannt, der Reinhardt den Vorzug gibt, denn für ihn handelt es sich hier um eine „Mischung zwischen Mythos und Märchen“ (S. 54), was er im Folgenden durch den Nachweis an ‚Märchenelementen‘ im Einzelnen belegt.

Zu Teil B: Der zweite und größte Teil (B) des Buches ist ganz emparischen Motivreihen gewidmet, die als Ergänzung zu den vorhandenen motivgeschichtlichen Standardwerken gedacht sind, ein Ziel, das sie mit ihrer unglaublichen Gülle an Einzelbeispielen auch erreichen [mit weiteren Angaben zu den zehn Standardmotiven incl. Exkurs und Anhänge].

Zusammenfassung: Dieses ist unverkennbar das Werk eines Altphilologen, denn Reinhardts Hauptanliegen ist die Systematisierung des antiken Mythos, was absolut positiv zu verstehen ist, denn seine Annäherung an das, was wir im Allgemeinen unter Märchen und Sage verstehen, ist eine etwas andere, vor allem –dankenswerterweise – eine interdisziplinäre, da seine Forschungen relevant sein sollen (und es auch sind) für Fächer wie Klassische Philologie, Klassische Archäologie, Kunstgeschichte, aber auch für Komparatistik, Neuere Philologien, Soziologie, Psychologie, Evangelische/Katholische Theologie, Allgemeine Kultur- und Religionswissenschaft und Anthropologie. Da für ihn rezeptionsgeschichtlich Text und Bild gleichermaßen eine große Rolle spielen, ist es schade, dass die literarischen Zeugnisse nicht durch (zumindest einige) ikonologisch aufschlussreiche Abbildungen ergänzt werden. Allerdings erschwert es einem die Substanz dieses großen Werkes sehr, überhaupt an Desiderata zu erinnern, auch wenn sich der Verfasser selbst dieses Problems bewusst ist und

nicht nur die Leser um Ergänzungen bittet, sondern ganz umfassend auch selbst welche nachliefert [*Nachträge zur Erstauflage von Mythen – Sagen – Märchen (2012)*], vor allem zu den orientalischen Märchen (2016). Im Anschluss an sein Mythoshandbuch von 2011 hat Reinhardt mit seinem Werk *Mythen – Sagen – Märchen (MSM)* ein weiteres fundiertes ‚Handbuch‘ vorgelegt, das den Blick der traditionellen Erzählforschung stark erweitert und einen unerschöpflichen Fundus für die Praxis und die Fachwissenschaft darstellt.

19) Udo Reinhardt, Neues von Mythen, Sagen und Märchen. Voraussichtlich in: *Märchenspiegel X/2017* (zu MSM):
Kurze Einführung in die persönlichen Voraussetzungen, die systematische Grundstruktur und die Hauptkriterien für das Gesamtkonzept beider Handbücher.